

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Land- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communaständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Das Vertrauensvotum des Reichstages.

Alliierte Stimmungsmache.

Wenn man die Erörterungen verfolgt, die in der Presse im Anschluß an die Verhängung der Sanktionen geflossen sind, so wirken sie bei genauem Hinsehen tatsächlich wie ein vollendetes Anschauungsunterricht. Es ist, als ob sich alles zusammenfüge, um den schlüssigen Beweis zu erbringen, daß die Sanktionen wirklich das ungeeignete Mittel zur Erfüllung der französischen Reparationswünsche darstellen. Da ist z. B. die schöne Sache mit dem amerikanischen Loch im Westen. Die französische Presse tut jetzt ganz so, als ob kein Mensch vorher daran gedacht hätte, daß die Durchführung der Zollmaßnahmen gegen die Rheinländer nur dann denkbar ist, wenn auch der amerikanische Teil der Bezugslinie mitmacht. Zweitens ist der Streit über den Termin entstanden, an dem die wirtschaftlichen Sanktionen zur Anwendung kommen sollen. Damit hat es überhaupt keinen besonderen Haken, denn da nach der Ankündigung Lloyd George die Parlamente in den alliierten Ländern ihre Zustimmung geben sollen, wird man noch manches Schöne über Vorzüglichkeiten und Nachteile der Reparationen lesen können. Es ist weiter gemeldet worden, daß nicht einmal Belgien zösisch mitmachen will bei den Sanktionen, und daß neben Japan vor allem Italien ebenfalls einen recht ablehnenden Standpunkt eingenommen. Wenn Briand etwa den Wunsch hogen würde, daß sich das französische Volk ein Bild von den großen Schwierigkeiten mache, die sich ergeben, so kann er ihn schon jetzt in jeder Beziehung als erfüllt ansehen. In der gleichen Linie liegt es auch, wenn wir jetzt immer von neuem in der Presse der Alliierten lesen, daß die Deutschen schon brennen darum um neue Verhandlungen nachzuhören würden, oder daß von alliierter Seite eine Wiederholung der Londoner Konferenz, sei es in London oder anderswo, — man nannte sogar Stresa am Lago Maggiore, — in Aussicht gestellt wurde. Man muß doch also das Gefühl haben, als ob die öffentliche Meinung gerade auch in den Entente-Ländern mit dem negativen Ausgang der Verhandlungen nichts weniger als zufrieden ist und daher bestmöglich werden müsse. Wir brauchen uns ja auch nur ein wenig in die Lage der französischen Bevölkerung zu versetzen, der immer erklärt worden ist, die Deutschen würden bezahlen, und die jetzt nicht nur sieht, daß von den deutschen Milliarden noch längst nichts im Buche steht, sondern erfährt auch, daß die Staatsmänner der Entente noch immer den rettenden Gedanken nicht finden können, der den Goldstrom nach Frankreich hineinführt. In der englischen Presse wird die Kritik an der Politik Lloyd Georges mit derselben verschärfendem Nachdruck geübt. Wie aber haben wir uns zu alledem zu stellen? Die reiche Beilegung des Streites um Dr. Simons hat gezeigt, daß die einheitliche Aussöhnung im deutschen Lager ohne jede Einträchtigung aufrecht erhalten bleibt. Sie geht nach wie vor dahin, daß wir jedem Vorschlag zugänglich sind, der unserer Leistungsfähigkeit wirklich gerecht zu werden sucht. Und selbst unsere Gegner merken allmählich, daß sich daran nichts ändern wird.

Die englische Arbeiterpartei gegen Lloyd George.

London, 13. März. (WTB.) In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte William Clynes, der Führer der englischen Arbeiterpartei: Der letzte Beschuß der Alliierten sei eine Frage der auswärtigen Politik, die an Bedeutung hinter seiner seit Beendigung des Krieges entstandenen Frage zurückstehe. Die Ansicht der Arbeiterpartei sei, daß keineswegs alle Mittel erschöpft wurden, um eine Lösung auf dem Wege eines Übereinkommens zu erreichen. Die Arbeiterschaft sei der Ansicht, daß die Anwendung von Sanktionen wahrscheinlich die furchtbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands nur noch erhöhen werde. Die bisher angewandten Maßnahmen machen Deutschland unfähig zu zahlen. Unter dem Beifall der Opposition fragte Clynes, wieviel von diesen letzten Beschlüssen auf Rechnung Frankreichs und wie wenig davon auf Rechnung Englands kommen. Clynes forderte Aufschluß darüber, weshalb die Regierung keine Schritte getan habe, um einem von den beiden deutschen Vorschlägen zuzustimmen. Er sagte, er stimme mit Lloyd George darin überein, daß der Vorbehalt mit Bezug auf Oberschlesien es unmöglich gemacht habe, eine vorläufige Regelung in Betracht zu ziehen. Die gesamte Lage bezüglich Oberschlesiens sei das stärkste Argument zugunsten einer vorläufigen Regelung. Für die bisherige Verzögerung seien die Alliierten zum Teil selbst verantwortlich. Hätte Lloyd George nicht warten können, als die Deutschen um eine weitere Woche bat? Das Geld könne niemals durch militärische Maßnahmen eingetrieben werden. Wir haben einen Krieg getäuscht, um den Kriegen ein Ende zu machen. Wir bekommen jedoch einen Frieden, der weitere Kriege zur Gewissheit macht. Clynes sagte, ob der Völkerbund so schadhaft sei, daß er diese materiellen und finanziellen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Alliierten nicht zu behandeln vermöge. Bei einer Frage dieser Art hätte auch Amerika als Schiedsrichter angesetzt werden können. Die Verantwortung für die bisherigen Schritte habe jedoch die Regierung zu übernehmen.

Der schlende starke Mann.

Paris, 13. März. (WTB.) Mistet veröffenlicht im "Petit Parisien" eine Unterredung mit Lloyd George. Der englische Premierminister sagte u. a.: Es ist sehr bedauerlich, daß wir gezwungen waren, so weit zu gehen. Wenn man in das System des Zwanges eintrete, so weiß man nicht, wie weit man mitgetrieben wird. Sehr kompliziert ist die Lage in Deutschland, wo die Deutschen noch keinen starken Mann gefunden haben. Dr. Simons ist sehr intelligent und sehr ehrlich, aber nicht stark genug. Weder während des Krieges noch während des Friedensstandes hat Deutschland den Führer gefunden, der fähig gewesen wäre, die Nation zu entzünden, wie Gambetta oder Thiers. Es hat nur Techniker oder Grubenbesitzer wie Hugo Stinnes. Der Mangel an Staatsmännern ist sehr unangenehm. Es wäre besser, mit einem Lande zu tun zu haben, das von einem starken Kopf regiert wird.

Die Handhabung der Rollabzüge.

London, 13. März. (WTB.) Der Wortlaut der Gesetzesvorlage über die Einziehung der Reparationsbeträge, welche dem Unterhause vorgelegt wurde, ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Hauptpunkte dieser Vorlage sind folgende: Die Kaufleute, welche deutsche Waren in England einführen, werden verpflichtet sein, an die Hauptverwaltung der Zölle und Steuern einen gewissen Teil des Wertes dieser Waren abzuführen, der nicht über 50 Prozent hinausgehen soll und dessen Höhe von Zeit zu Zeit durch das Schatzamt bestimmt werden wird. Die Beamten der Zollverwaltung werden alle so erhabenen Summen auf eigens

zu diesem Zwecke eröffnete "Gaben"-Konten verbuchen und diese Beträge werden zur Abdeckung der von Deutschland durch den Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen verwandt werden.

Diese Bestimmungen werden nicht auf deutsche Waren zur Anwendung gelangen, die nur zur Wiederausfuhr nach Deutschland eingeschafft worden waren und die nur im Durchgangsverkehr oder zum Umsladen nach dem Vereinigten Königreich kommen. Die Beamten der Zollverwaltung werden den Wert der Waren selbst bestimmen. Wenn es hierüber zu Streitigkeiten kommen sollte, werden sie der Zuständigkeit eines vom Reichsgericht bestimmten Sachverständigen unterbreitet werden. Die Beamten sollen das Recht haben, genaue Einzelheiten über die Art und Herkunft der eingeschafften Waren zu verlangen.

Solche Kaufleute, welche vor dem 8. März Verträge über die Einfuhr solcher Waren unterzeichnet haben, können sich an den obersten Gerichtshof wenden, um die vorläufige Einstellung oder Aufhebung der gesetzlichen Maßnahmen zu verlangen, welche eine Folge der Durchführung dieser Verträge sein würden, aber nur in dem Falle, als die Betroffenen in Gemäßigkeit der Bestimmungen dieser Verträge Opfer ausgesetzt sein sollten. Das neue Gesetz ermächtigt den Board of Trade, Zahlungen, die an die Kommission zu leisten sind, herabzufestsetzen oder auch bestimmte Waren von Zahlungen zu befreien, und zwar auf Grund des Urteils eines Sachverständigenausschusses, der vom Board of Trade ernannt werden wird.

Weiterer Vormarsch der Franzosen in Sicht.

Duisburg, 13. März. Im Laufe des gestrigen Tages sind andauernd weitere alliierte Truppenverbände hier eingetroffen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Alliierten in den nächsten Tagen eine weitere Ausdehnung der Besetzung beabsichtigen, und zwar zunächst Mülheim a. Ruhr besetzen werden. Seit heute ist im ganzen Rheinland-Westfalen ein vollommener Stillstand des Ausfuhrgeschäfts eingetreten.

Erklärungen des Außenministers über London im Reichstage.

2. Sitzung, 12. März.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Heinze, Dr. Simons, Birth, Koch, Gehlet, von Raumer.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 10.30 Uhr. Von der vorläufigen Landesversammlung Karanten ist ein Telegramm eingegangen, wonach die Landesversammlung mit diesem Bedauern Kenntnis nimmt von der Besetzung weiterer deutscher Gebiete durch die Entente. Sie spricht dem deutschen Volke ihre herzlichste Anteilnahme aus mit der Sicherung, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum deutschen Volke durch die Gewaltmaßnahmen nicht vermindert werde. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß deutsche Tatkraft, deutscher Fleiß und deutsche Einigkeit auch die Folgen dieser neuen Gewalttaten überwinden werden. (Lebh. Beifall.)

Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London.

Minister des Außenkabinetts Dr. Simons:

Meine Damen und Herren! Die Erklärung, die ich heute namens der Reichsregierung vor Ihnen abzugeben habe, wird sich darstellen als ein Rechenschaftsbericht der deutschen Delegation über ihre Tätigkeit auf der Konferenz in London und als eine Mitteilung über die Absichten, die die deutsche Regierung angeknüpft der Ergebnisse der Londoner Konferenz hat. Die Londoner Konferenz ist eine Fortsetzung von Spa und ein Erfolg von Genf, denn man konnte hoffen, daß in einem neutralen Lande die Reparationsfragen unter einem umfassenderen, mehr inter-

nationalen Gesichtspunkte hätten ihr Angriff genommen werden können; aber wenn uns statt einer Einladung nach Paris eine solche nach London zuging, so könnte die deutsche Regierung sich ihr nicht entziehen. Zu groß war für uns das Interesse, daß wir endlich einmal Klarheit bekommen über den Umfang unserer Verpflichtungen über den Friedensvertrag.

Die Konferenz in London hatte

außerordentlich starke Hindernisse

zu überwinden, die entstanden waren durch die vorhergegangene Konferenz in Paris. Die Alliierten hatten sich öffentlich festgelegt, sodass eine Übereinkunft sehr erschwert war. Es hätte durch Sachverständige der Schaden in den zerstörten Gebieten festgestellt werden müssen und demgegenüber die Leistungsfähigkeit Deutschlands. Die deutschen Sachverständigen haben eine eingehende Prüfung der Pariser Beschlüsse vorgenommen, ihnen gebürtig der ausrichtigste Dank der Reichsregierung. Die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands ist ebenfalls langfristig geprägt worden. Im Einverständnis mit den Führern der Parteien hatte die Regierung nach Beurteilung der Pariser Beschlüsse das Versprechen gegeben, daß wir mit Gegenwart schließen könnten auf die Alliierten herantreten würden. Das war ein lüstiges Versprechen. Bestimmte Vorschläge in der Reparationsfrage waren bisher fast unmöglich, so lange nicht einmal die Gebietsfragen geklärt waren.

Oberschlesien bleibt eine Lebensfrage

für Deutschland

(Beifall). Die deutschen wirtschaftlichen Kräfte hängen für die Zukunft davon ab, ob Oberschlesiens Industrie und Produktion Deutschland verbleiben oder nicht. In dem Umfang, wie die deutsche Wirtschaft im Friedensvertrag geschildert wird, in demselben Umfang steigt sich die Bedeutung Oberschlesiens für uns. Deshalb hat auch Oberschlesien eine ganz überragende Rolle gespielt. Auch die Währungsfrage ist von Bedeutung. Das Gallozelten kann nicht von einer einzigen Nation gefördert werden, sondern nur in einem gemeinsamen Zusammenarbeiten aller Völker. Solange das deutsche Gewerbe und der deutsche Handel nicht von den Fesseln befreit werden, ist jede Berechnung unmöglich.

Bei den Gegenvorschlägen müssten wir natürlich auch auf politische Gesichtspunkte Rücksicht nehmen. Die Mehrheit der deutschen Sachverständigen hat

die deutsche Leistungsfähigkeit

für die nächste Zeit sehr gering eingeschätzt. (Hört! Hört!) Die Gegenvorschläge sind gemacht worden aus politischen Gründen auf Grund der Verantwortlichkeit der Regierung und meiner Person. (Hört! Hört!) — Der Außenminister legte dann ein, dass die Gegenvorschläge der Regierung dar, wie er sie unter Billigung des Kabinetts nach London mitgenommen hat. Zwei Faktoren waren vor allem maßgebend: Die Schadenshöchstzung der Gegner, und die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft. Wir wurden die auf 42 Jahre auseinanderzogenen Annuitäten aufrechnen auf die Gegenwart. So kamen wir zu unserem Angebot von rund 50 Milliarden Goldmark abhängig der 20 Milliarden Leistungen. Diese 20 Milliarden waren die äußerste Grenze, wir konnten sie natürlich nicht auf den Tisch legen. Wir dachten hier an eine internationale Anleihe, die wir zu 5 Prozent verzinsen wollten. Diese Anleihe, die keine Utopie ist, hätte 8 Milliarden Goldmark bringen sollen. Wenn für sie Steuerfreiheit gewährt würde, so hätte sich das Kapital dafür gefunden. Die Exportförderung von zwölf Prozent müssten wir als vollständig widerstimmig ablehnen.

Der Außenminister stellt dann fest, daß die deutschen Vorschläge von vornherein von den Gegnern als indiskutabel angesehen wurden. Sie wurden von der anderen Seite mit Enttäuschung aufgenommen, sodass Dr. Simons seine Rede abschreien musste. (Lobhaftes Hört! Hört!) Es folgte dann am Donnerstag die Rede Lloyd Georges und dann

das Ultimatum.

Der Minister bewußte sich dann, den Gesichtspunkt der Mitwirkung am Wiederaufbau Frankreichs in den Vordergrund zu rücken. Die Franzosen hatten Besorgnis vor der Tätigkeit. Sie fürchteten eine deutsche Siedlung im Wiederaufbauregion und fürchteten die deutsche Konkurrenz. (Hört, hört!) Wir haben Wege gesucht, die es der deutschen Arbeiterschaft ermöglichen sollen, für das Reparationsproblem auf deutschem Boden zu wirken. Dieser Gedanke des Wiederaufbaus muss auch künftig in den Mittelpunkt der Verständigung stehen und gestellt werden. Das ungeheure Finanzproblem der Reparationen kann überhaupt nicht von einer Nation gelöst werden. Der Minister berichtet dann, daß er nach dem Scheitern der von ihm gemachten Verständigungsversuche das Provisorium verlangte, es wurde aber durch die Pariser Beschlüsse verhindert. Auch das letzte Gegenangebot fand keine Annahme. Wir hatten dann den Auftrag, für neue Gegenvorschläge eine Vertretung der Konferenz zu beantragen. Entsprechend der Lage bin ich

über die Weisungen der Regierung

hinausgegangen.

Die Reichsregierung hat mein Verhältnis gebilligt und der Vorschlag wurde wiederum als ein Hintergrund des Friedensvertrages bezeichnet. (Bewegung.) Dabei hatte man im Januar solche Vorschläge gemacht. (Zustimmung.) Wenn man in London mit diesen Herren Auge in Auge verlebt, so muss man feststellen, daß ihre Forderungen nicht bloß das Ergebnis eines Turniers des Sieges oder der Niederlage sind, sondern im Gegenteil, das Ergebnis einer erheblich schwächeren Stellung und Stärke bei den

Gegnern. (Widerspruch rechts.) Es ist uns entgegengehalten worden, unser Vorschlag wäre nur auf 5 Wochen berechnet gewesen, weil er auf Oberschlesien Bezug nehme. Darauf sind wir nicht schuld, die Zwangsmassnahmen der Alliierten haben keine Spur von Recht für sich. (Beifall.)

Ich wiederhole den Protest, den ich in London erhoben habe. Es gibt kaum eine schwerere Attacke auf einen Staat als das, was uns widerfahren ist. Unsere Lage ist aber nicht so, daß wir von einem Abbruch der Beziehungen etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt über uns ist sehr ungünstig, auch die Ansicht, ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zerrissen, auch für uns ungünstig sei, ist falsch. Man soll

nicht böse mit bösem vergelten.

(Heiterkeit und Unruhe.) Für uns soll bestehen bleiben die Erfüllung des Verstailler Vertrages in den Grenzen des Möglichen, aber nicht mehr. Können wir auf Grund der gegenwärtigen Lage nun weitere Verhandlungen führen?

Ich habe diesen Weg noch nicht verdaut und uns auch nicht festgelegt. Nach Überzeugung der Regierung müssen wir alles tun, um neue Wege und Mittel zu finden, einen Gegenvorschlag auf anderer Basis zu ermöglichen, aber in dem Moment, wo man uns eine solche Schreise verzeigt, gleich die Hand hinstrecken und sagen, wir wollen Freunde sein, das geht nicht, und wenn wir in neue Verhandlungen eintreten, so muss ich sagen, daß die Basis durch die in Kraft getretenen Sanktionen ganz verändert ist, psychologisch und unparteiisch.

Dieses Vorgehen der Alliierten halte ich für den schwersten und verhängnisvollsten Fehler, den man zum Schaden der Weltwirtschaft begehen könnte. Die große Aufgabe der Restabstimmung der internationalen kapitalistischen Verhältnisse wird unübersehbar erschwert. Bei solchen schweren Folgen werden wir unser jediges Angebot in London nicht wiederholen können, sondern nach einem neuen suchen müssen.

Und nun die Schuldfrage.

Wer von uns unerfüllbares fordert, weil wir allein verantwortlich wären, der bringt uns dazu, daß Gegenteil zu beweisen. Es gibt niemand in diesem Saal, der glaubt Deutschland sei allein schuldig. (Beifall.) Das Gegenteil zu beweisen, werden wir alles tun müssen, leidenschaftlos und mit voller Liebe zur Wahrheit. Als Führer der deutschen Delegation erwarte ich nicht von Ihnen, daß Sie alles billigen, was wir getan haben. Aber für eines bedarf ich und auch die Regierung eine ausdrückliche und klare Erklärung dieses hohen Hauses, daß Sie nämlich den endgültigen Entschluss der Delegation, die Ablehnung unserer Vorschläge eher hinzunehmen, als die neuen unerfüllbaren Forderungen der Alliierten, durch Ihre Zustimmung beden, sonst würde es nötig sein, daß Sie sich jemand anders suchen, der künftig Ihre Verhandlungen führt. (Beifall und Handklatschen.)

Nach dieser 1½-stündigen Rede des Ministers ergriff der

Abg. Trimborn (Zentrum):

das Wort: Trimborn erläuterte im Namen der Regierungsparteien und der Bayerischen Volkspartei, des Bayerischen Bauernbundes und der Deutsch-Hannoveraner: Die von unseren Gegnern in Paris aufgestellten Forderungen sind für uns unerfüllbar und daher unannehbar. Das deutsche Volk ist entschlossen, seine ganze Kraft anzuwenden, um vertragsgemäßige Forderungen innerhalb des Rahmens seiner Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Wir erheben vor der ganzen Welt fernerlich einen Spruch gegen die Verletzung des Völkerrechtes und der Völkerbruderschaft durch die erfolgten Sanktionen. Zu jeder ehrlichen Verständigung bereit, der Gewalt und dem Rechtsbruch aber trotzend, werden wir die Regierung unterstützen. (Beifall.)

Abg. Wels (Soz.)

führt aus: Die Summe von 226 Milliarden bedeutet die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie und jedes Eigentums. Für den Wiederaufbau Frankreichs hätte allerdings ein umfassender Plan vorgelegt werden sollen. Die Arbeiterschaft hätte ihm begeistert zugestimmt. Die Verhandlungen hätten nicht abgebrochen bleiben. Die Zollgrenze soll dazu führen, die Rheinländer durch Hunger zum Anschluss an den Westen zu bringen. Aber die Arbeiterschaft dort wird die stärkste Stütze des Deutschstums sein. (Beifall.)

Zusätzlich ist ein Antrag der Regierungsparteien eingegangen, wonach der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung trotz der Gewaltmaßnahmen der Entente bei der Ablehnung der unerfüllbaren Forderungen verharrt hat.

Graf Westarp (Dtsch.)

protestiert gegen die Verlebung des Völkerrechts und den Bruch des Verstailler Vertrages. Es liege eine glatte Erschöpfung vor. Die Feinde können und könnten unsere Wirtschaft fast vernichten, aber sie könnten dadurch ihre Forderungen nicht zur Erfüllung bringen und die neuen Gebiete für sich gewinnen. Seine Partei billige das Verhalten der Unterhändler. Wir stimmen dem Antrag der Regierungsparteien zu, obwohl unser Angebot in London unsere Leistungsfähigkeit überschreitet. Diese Angebote sind ja nun erledigt. Sie dürfen nicht wiederkommen. Ebenso ist das Pariser Diktat für uns in allen seinen Stilen erledigt. Der Antrag der Regierungsparteien ist inzwischen wie folgt formuliert worden:

Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Ablehnung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unerfüllbaren Forderungen vorgezogen hat.

Hierdurch begründet Abg. Breitscheid (U. S.) einen von seiner Partei eingebrochenen Missbilligungsantrag. Der Reichstag missbilligt, daß die Regierung nach ungenügender Durchführung des Friedensvertrages von Versailles, insbesondere durch Nicht-Erfüllung der Konter-Revolution und durch mangelhafte Vorbereitung und Führung der Verhandlungen in London der Entente Vorwände für unerfüllbare Forderungen und Gewaltmaßregeln geliefert und damit zum Scheitern der Verhandlungen beigetragen hat. Der Reichstag erwartet, daß die Regierung jede brauchbare Gelegenheit zur Wiedereröffnung der Verhandlungen mit der Entente ergreifen wird.

Reichsminister Dr. Simons rechtfertigte in einer kurzen Erwiderung auf einige Bemängelungen der Abg. Graf Westarp und Breitscheid das Verhalten der Delegation in London. Lloyd George noch energetischer entgegengetreten, hätte keinen Zweck gehabt. Die Form seiner Ausführungen auf einer internationalem Konferenz müsste er sich selber vorbehalten.

Ein Antrag Hoffmanns (Komm.) die wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjet-Russland wieder anzunehmen, welcher mit einem Mißtrauensvotum verbunden war, wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt, ebenso der Mißtrauensantrag der Unabhängigen. Über den Antrag der Regierungsparteien wurde namenslich abgestimmt. Der Antrag der Regierungsparteien (Vertrauensvotum) wurde mit 268 gegen 49 Stimmen, nämlich diejenigen der Unabhängigen und Kommunisten, angenommen. (Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Das Haus vertritt sich auf Montag 1 Uhr: Abreiseabfindungsvertrag; Fortleitung der Gattung; Auflösung der Selbstschwörorganisation.

Letzte Telegramme.

Dynamitanschlag auf die Berliner Siegesäule.

Berlin, 14. März. Gestern nachmittag wurde etwa in halber Höhe im Innern der Siegesäule ein Papptarot, enthaltend etwa 6 Kilogramm Dynamit und Pfeilen, vorgefunden, an dem sich eine etwa 10 Meter lange brennende Sündsnur mit Sprengsäulen befand. Nur dem Eingreifen zweier Beamten der Schutzpolizei, die die brennende Sündsnur im letzten Augenblick durchschütteten, ist es zu danken, daß auf der von zahlreichen Personen besuchten Siegesäule namenloses Unglück verhütet worden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen kommen zwei Männer und drei Frauen, anscheinend Ausländer, als Täter in Frage, die in der angegebenen Zeit die Siegesäule gemeinsam besucht haben.

Demonstrationen in Berlin.

Berlin, 14. März. Gestern veranstalteten die unabhängigen Sozialdemokraten Versammlungen, in denen die Redner sich gegen den Kapitalismus wendeten. Sie forderten, daß zur Vermeidung internationaler Konflikte ein Schiedsgericht eingesetzt werden müsse. Im Anschluß an die Versammlung zogen etwa 10 000 Personen nach dem Lustgarten. — Gegen das Festsegen der Entente-Kommissionen in Deutschland veranstaltete eine Reihe nationaler Verbände eine Demonstration auf dem Wittenberg-Platz. Nach Ansprüchen setzte sich ein Demonstrationszug in Bewegung. Die Teilnehmer brachten Hochze auf Deutschland und Frieden auf die Entente-Kommissionen aus. Zu einer Störung kam es, als sich dem Zug entzehende Elemente anschlossen, die die patriotischen Redner durch Gesang der Internationale und Hochze auf die Weltrevolution zu unterbrechen versuchten. Es kam zu gegenseitigen Beleidigungen, die auch in Tätern auszuwerten drohten. Schließlich aber zogen sich die radikalen Elemente zurück.

Die österreichische Delegation in London.

London, 14. März. Die Sachverständigenmission für Österreich trat bei dem Finanzminister zusammen. Bundeskanzler Dr. Mayr brachte die finanziellen Bedürfnisse Österreichs zur Kenntnis, die er für das laufende Jahr auf 55 Millionen Dollar schätzt. Die anwesenden Alliierten Delegierten erklärten, daß sie Genaueres über den Bedarf Österreichs zu erfahren wünschen, besonders den Bedarf an Getreide und Mehl usw. Es wurde infolgedessen beschlossen, daß Dr. Mayr der Kommission einen eingehenden Bericht über die folgenden drei Punkte vorlegen soll: 1. der wirkliche Bedarf Österreichs, 2. die österreichische Handelsbilanz, 3. die Garantien, die Österreich geben könnte für Anleihen, die die Alliierten genehmigen würden.

Die Gegenrevolution in Russland.

Helsingfors, 14. März. Ein finnischer Kuriere, der gestern abend aus Moskau hier eingetroffen ist, bestätigt die Berichte, daß hier in den Straßen von Moskau verschiedenste Kämpfe stattfinden, bei denen schwere Artillerie in Tätigkeit getreten ist.

Weitervoraussage für den 15. März:

Heiter, zuweilen windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Metzler und Söhne: G. Ander, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 61

Montag den 14. März 1921

Beiblatt

Hindenburg an die Oberschlesier.

Berlin, 13. März. (WTB.) Generalsoldmarschall von Hindenburg richtet an die Oberschlesier folgenden Aufruf: „Oberschlesier! Ihr steht unmittelbar vor der Entscheidung über das Schicksal Eurer Heimat. Ich glaube fest, daß Liebe, Treue, Dankbarkeit und ruhige Überlegung Euch zeigen werden, wo hin Ihr gehört. Mehr braucht ich Euch in dieser ernsten Stunde wohl nicht zuzurufen.“

von Hindenburg.

Die Fahrt ins Abstimmungsgebiet.

Die Sonderzüge rollen in guter Besetzung und fast ohne Verzögerung ihren Besitzungsrollen zu. Bis zum Sonnabend morgen waren 54 Sonderzüge abgerollt. In Oberschlesien selbst verläuft die Weiterleitung, Unterbringung und Versorgung dank der hervorragenden und unermüdlichen Tüchtigkeit der technischen Abteilung des Plebisizitätskommisariats sowie ihrer Gruppenleiter und Untercommissionäre reibungslos. Ihre Aufgabe war und ist naturgemäß eine besonders schwierige. Sie werden bei der Durchführung und Herstellung aller Wahlrechtsseinrichtungen von dem Verband heimattreuer Oberschlesier unterstützt, der in aufopfernder Liebearbeit alles daran setzt, seinen Landsleuten zu helfen.

Die Interalliierte Kommission hat sich an den Vertreter des deutschen Plebisizitätskommisariats in Oppeln mit der Bitte gewandt, die Interalliierte Kommission in ihrem Bestreben um Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Sie wird sich sehr bald davon überzeugen können, daß ihre Befürchtungen, der „deutsche Emigrant“ wolle Unruhe in das Abstimmungsgebiet hereinragen, völlig unbegründet sind.

Die evangelische Kirche im Revolutionsjahr

In der im Verlage des Evangelischen Bundes erscheinenden „Volkskirche“ (Nr. 5 vom 1. März) teilt Walter D. Schneider (Berlin) die statistischen Ergebnisse der Kirchenausstrittsbewegung des Jahres 1919 mit. Es war das Revolutionsjahr; der Kirchenaustritt war sofort geistlich erleichtert worden; kein Wunder, daß eine solche Agitation auch ihre Früchte zeitigen mußte. Es wäre falsch, wollte man sich über die Bedeutung dieser Erscheinung, die nicht bloß für die Kirche, sondern für unser gesamtes deutsches Volkseleben und für seinen Existenzkampf da ist, einer Täuschung hinzugedenken. Aber es zeigt die Bissens zu energischer Gegenwehr ermuntern, so wenig können sie das Vertrauen in die Liedesarbeit der religiösen Kräfte erschüttern, gegen die dieser in der Geschichte des Protestantismus bisher stärkste Stoß gerichtet gewesen ist.

Der stärkste Verlustposten ist für die evangelische Kirche Berlin mit 41 341 und Regierungsbezirk Potsdam, d. h. meist die Vororte von Berlin, mit 37 755 Austritten. Von den übrigen preußischen Provinzen stehen die industriellen am höchsten zu Buche: Schlesien mit 2071, Sachsen mit 17 252, Westfalen mit starkem Rück nach unten, mit 9273, Hannover mit 8523 Austritten und Schleswig-Holstein mit 8472 sonstigen Westfalen nahe. Die Provinzen folgen in weitem Abstand: Pommern 278 (davon allein 2234 auf Stettin), Schlesien 142, Westpreußen 1123, das isolierte Ostpreußen mit 182. Aus Hessen-Nassau fehlen noch die Zahlen des Bezirks Wiesbaden; der Konsistorialbezirk Kassel hat 653, Frankfurt a. M. 225. Aus Bremen liegen Zahlen nicht vor. Von den außerpreußischen evangelischen Landeskirchen stehen zahlenmäßig Hamburg und Sachsen mit den höchsten Bissens zu Buche, im Vergleich der Bevölkerung auch Thüringen und Braunschweig. Sachsen zählt 16 069 Austritte (davon Leipzig 9364, dagegen Dresden nur 888, Chemnitz 1117); Thüringen 3423, hier stehen die beiden Kreis voran mit zusammen 2623; Schwarzburg-Rudolstadt hat gar keine (die Zahlen von Sachsen-Holstein fehlen noch). Braunschweig hat 1089, Oldenburg 638, Anhalt 88, beide Lippe und Waldeck 30 und beide Mecklenburg nur 16 Austritte gehabt. Die sächsischen Landeskirchen sind von der agitatorischen Massenaufpeitschung 1919 noch verhältnismäßig verschont geblieben: Württemberg zählt nur 610 Kirchenaustritte aus der evangelischen Landeskirche; Bayern gar nur 296; Baden 596 und Hessen 104, unter Einrechnung von 150 Austritten zu den „Freireligiösen“ rund 250.

Man darf nicht glauben, daß etwa die katholische Kirche überall von der Bewegung weniger getroffen sei. In Berlin und den meisten norddeutschen Provinzen ist die katholische Kirche genau so, ja oft sogar noch mehr beteiligt, als der evangelische. Von den rund 55 000 Ausgetretenen im Volksstiel gehörten fast 3000 der evangelischen Kirche nicht an und waren fast durchweg katholisch; die Verhältnisziffer ist hier höher als die evangelische, trotzdem absoluten Zahl der evangelischen Austritte. Ebenso in Berlin. Es ist eine Schicksalsfrage, ob die hohen Unbequemlichkeiten der Stadt für die evangelischen Austritte im mittelbar an Christen und Kirche, mittelbar

aber auch an die gesunden Lebensinstinkte und -triebe unseres Volkes, ob tatsächlich trotz der surchwabenden Schule, in die Deutschland genommen wird, die dureh unstrichbare Geislosigkeit einer aus Vernunft grösster ursprünglichster Lebenskräfte angelegten Agitation und Spekulation noch weiter Boden gewinnt. Man sollte meinen: ein Volk, das so rings von Hass, Unrecht, Gewalttätigkeit, Übermut eingekreist wird, dem man zu allen übrigen Demütigungen im Grunde auch die tiefste Irreligiosität zumutet: daß es alle Gottessucht vor der Menschenfurcht verlieren soll — das müsste endlich auch wieder Lust und Liebe zum Gebrauch seiner edelsten, religiösen, so oft in der Geschichte bewährten Anlagen finden. Die Zeichen sind ansässig gesehen auch nicht so ungünstig. Denn den Anstritten steht eine überwältigende Mehrheit von Volkschichten gegenüber, die der Kirche treu geblieben sind und die dahin wirken müssen, daß durch eine erhöhte Anziehungskraft der Kirche eine noch bessere Abwehrkraft gegen ihre Feinde zuwächst.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. März 1921.

* Von der Provinzialabstimmung-Wahl. Die demokratischen Abgeordneten für den Provinzialabstimmung sind: Regierungsbezirk Breslau: Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau), Geh. Justizrat Dr. Heilberg (Breslau), Landrat Dr. Menzel (Trebnitz), Direktor Stein (Waldenburg); im Regierungsbezirk Liegnitz: Oberbürgermeister Sadow (Görlitz), Erster Bürgermeister Dr. Nickel (Hirschberg), Fabrikdirektor Steinmann (Sagan), Amtsleiter Pätzsch (Komotz, Kr. Görlitz).

* Amtsjubiläum. Gestern beging die Synagogengemeinde Waldenburg unter grösster Anteilnahme seitens der Gemeindegemeinde das 25jährige Amtsjubiläum ihres Seelsorgers, Prediger Bähr, am heutigen Ort. Zu dieser Feier hatte sich eine grössere Anzahl der Geistlichen der Nachbargemeinden eingefunden. Namens des Gemeindevorstandes feierte Herr Grübel in einer Rede die grossen Verdienste des Jubilars, die er sich um die Gemeinde Waldenburg erworben hat, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Prediger Bähr noch lange zum Segen der Gemeinde wirken möge. Die Feierrede hielt Rabbiner Dr. Simonsohn (Breslau). Prediger Bähr dankte in bewegten Worten für alle ihm zuteil gewordenen Ehrenungen und für die Anerkennung seiner Tätigkeit. Im Anschluß an diese Feier fand eine Einsegnung der nach Oberschlesien zur Abstimmung fahrenden statt. Die Feier logte von der grossen Liebe und Wertschätzung, deren sich der Jubilar erfreuen kann, beredtes Zeugnis ab. Zugleich mit seinem 25jährigen Amtsjubiläum konnte Prediger Bähr sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Nachmittags fand aus diesem Anlaß auch ein Festessen im „Schwarzen Ross“ statt.

* Volks hochschule. Der letzte Vortrag Günther findet in dieser Woche Dienstag den 15. d. Mts. von 8½—9½ Uhr, der letzte Vortrag Pätzsch Mittwoch den 16. d. Mts. von 7—9 Uhr statt.

* Preußische Klassen-Lotterie. Bei derziehung der 3. Klasse 243. Lotterie fischen in die Rosette des Lotterie-Einnahmers Herrn Volkert hier Gewinne auf folgende Nummern 5460, 29571, 42693, 48244, 61487, 61494, 61499, 62476, 74056, 95691, 95698, 102096, 115046, 138198, 150202, 156486, 156518, 191988, 205110, 226509.

* Letzte Telegramme für Oberschlesier. 1. Beamte, die zum Tragen von Uniform berechtigt sind, seien nochmals darauf hingewiesen, daß die Fahrt in Zivil angetreten wird. Uniformtragende werden an der Grenze zurückgewiesen. 2. Ausschaltung der Bahnhöfe ist in Oberschlesien verboten. Ortsgemeinden sind also nicht verantwortlich dafür zu machen. 3. Auf den östlichen Bahnhöfen und in der Nähe derselben drängen sich polnische Helfer und Rote Kreuzschwestern an Abstimmungskarten heran, verteilen Flugschriften und versuchen, Stimmläden abzunehmen. Polnische Helfer, meist zu erkennen durch Armbinde mit Aufschrift: „Komitee polski“. Abstimmungskarten werden gebeten, sich nur Personen anzuhören, welche weiße Armbinde mit schwarzer Aufschrift „Abstimmungsdienst“ tragen. 4. Paritätische Ausschüsse werden sich am 18. und 19. März während des ganzen Tages zur Verfügung der Wähler halten, um ihnen alle erforderliche Auskunft zu geben und notwendigenfalls Identitätskarten oder Wahlkarten (Passierscheine) in Ordnung zu bringen.

* Freigabe der Kartoffelwirtschaft. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband Berlin-Düsseldorf hielt dieser Tage in Berlin seine große Triebjahrstagung ab, die aus allen Teilen Deutschlands stark besucht war. Die Versammlung stellte mit bejonderer Begeisterung fest, daß, nach einer Erklärung der Reichsregierung, von der kommenden Ernte ab der Kartoffelhandel im Inlande völlig freigegeben werden soll. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Notwendigkeit erst jetzt erkannt wird, nachdem die Lieferungsverträge vor deren Einführung der Verband rechtzeitig und nachhaltig gewarnt hatte, in sich zusammengebrochen sind. Die Verantwortung hierfür fällt daher auf die Reichskartoffelstelle und diejenigen Stellen, die es verstanden haben mit dem System der

Lieferungsverträge eigenwillige Interessen zu verbinden. In Gemäßheit der nunmehr bevorstehenden Aushebung der Zwangswirtschaft forderte die Versammlung auch die Freigabe der Einheit aus dem Auslande, damit das die Allgemeinheit schädigende, preistreibende Monopolsystem aufzemerzt wird. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde energische Verwehrung eingelegt gegen die beabsichtigte Kommunalisierung des Lebensmittelhandels, die nichts weiter bedeutet als die Fortsetzung der bisherigen unhaltbar gewordenen Zwangswirtschaft in neuem Gewande. Das einzige Mittel zur Befriedigung unserer Verhältnisse in der Kartoffelversorgung erblieb: der Verband in der völligen Rückkehr zur freien Wirtschaft.

* Schlusskonzert des Konservatoriums. Das vierte Prüfungskonzert des hiesigen Konservatoriums ist gleichzeitig das Schlusskonzert des Studienjahrs 1920/21. Eine Anzahl Schüler der Oberstufe sollen hier ihr künstlerisches Können beweisen. Das Programm enthält Solos für Gesang, Violine mit Orchesterbegleitung, Kammermusikstücke, Klaviersolos mit und ohne Orchesterbegleitung und reine Orchesterstücke für Studierende der Ensemblesklassen. Die Vortragsfolge enthält Werke alter Meister, wie Archangelo, Corelli, Dussel, Mozart, Schubert und unsägt ebenso die Vertreter der Gegenwart mit Sjögren (Violin- und Klavier-Sonate), Max Dorrell (Orchesterstück) u. a. Da in diesem Konzert nur die reissten Studierenden austreten, kann der Besuch allen Musikinteressenten auf das Beste empfohlen werden. Das Orchester ist durch Hilschäfer verstärkt.

* Stadthater. Zum Benefiz für G. Charlier gelangt am Dienstag die Operette „Der liebe Augustin“ von L. Fall zur Aufführung. Das Schauspiel „Die fremde Frau“ wird am Mittwoch noch einmal aufgeführt. Bei der ersten Aufführung hat das spannende Stück einen sehr starken Erfolg erzielt. Vor der Operette „Frühlingsblüte“ wird noch die Operette „Die ledige Ehefrau“ aufgeführt. Als nächstes Schauspiel soll „Baptistenstreich“ an die Reihe kommen.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Die Kohle, nicht mit Unrecht der schwarze Diamant oder Brillant genannt, spielt schon früher im Leben der Völker, ganz besonders in den Industrieländern, eine hervorragende Rolle. Durch den Schmachstrieden von Versailles, der Deutschland außer anderen drückt, ins Unerfüllbare gehenden Bedingungen auch die Verpflichtung der Lieferung von kolossalen Mengen Kohle auferlegt, ist die Kohlenfrage für uns zu einer geradezu brennenden geworden. Es dürfte deshalb gewiß viele, besonders diejenigen, die noch nicht Gelegenheit hatten, das Innere eines Bergwerks zu besichtigen, interessieren, die Gewinnung bezw. Förderung der Kohle in ihren verschiedenen Stadien lernen zu können. Hierzu bietet sich diese Woche im Welt-Panorama Gelegenheit, das unter dem Titel „Eine Wanderung durch das interessante Gebiet der schwarzen Diamanten“ so hiesaftige Ausstellungen zur Ausstellung bringt, die auf der Zeche „Rheinpreußen“ in Moers und Hornberg, also im westlichen Koblenzgebiet Deutschlands, aufgenommen worden sind. Das Verladen der Kohle geschieht dort zum Teil auf Dampfern und Rähnen, wie ja überhaupt die Arbeitsmethoden dort von denen in unserem Kohlenrevier in manchen Stücken abweichen. Die Besichtigung der Serie dürfte mithin auch für unsere bergmännische Bevölkerung manches Interessante bieten.

* Zur Abstimmung in Oberschlesien hat die „Schlesische Zeitung“ eine künstlerisch ausgestattete, reichhaltige Sondernummer erscheinen lassen. Die Titelseite und die Vierleisten sind von Hannes M. Abenarius gezeichnet. Den Inhalten auf Oberschlesien bezügliche Ansätze und Schilderungen, u. a. von den Universitätsprofessoren Geheimrat Dr. Voigt Parisch in Leipzig, Geheimrat Dr. Böls in Breslau, Prof. Dr. Knötel, Prof. Dr. Buchwald, dem bekannten Dichter Robert Karpin. Poetische Beiträge haben Paul Kellert, Erna v. Hanke, Rudolf Smola, Willibald Köhler und R. v. Tressow geliefert.

* Zwei Pferde die erwischt die Polizeibeamten des Stadtteils Waldenburg-Altwasser in dem Augenblick, als diese ihren Raub für 20 000 Mk. in Ober Altwasser verlassen wollten. Die beiden Pferde, zwei braune Wallache, wurden mittels Einbruch in Kunzendorf geraubt. Die verhafteten Einbrecher, die ungefähr zwanzig Jahre alt sind, waren mit Dolch und Mehrladepistole bewaffnet.

* Klappertorch im Abstimmungszuge. Die Abstimmungsbegeisterung der Oberschlesier bringt sogar das Schwertfeste fertig! Fährt da vorgestern ein Abstimmungszug in Kohlfurt mit 502 Passagieren ein und verläßt den Bahnhof mit 503 — ohne daß ein Reisender eingestiegen wäre. Nur Freunde Weber hatte bei einer jungen Frau seine Bittenkarte abgegeben. Die Mutter, eine Hamburgerin, bestand auf der Weiterfahrt, damit sie bei der Abstimmung auf Orla und Stiege ist. Da Verpflegungspersonal und Arzt in jedem Bunde sind, konnte dem Wunsch der jungen Mutter entsprochen werden, und so fuhr sie mit dem jüngsten „Stimmberechtigten“ der früheren Heimat zu als Mahnung für alle die, die sich vor den Unbequemlichkeiten der Stadt fürchten!

10. Gottesberg. Verschiedenes. Der seit längerer Zeit in der katholischen Stadtjugend beschäftigte

Wohrer Bedarf ist als Lehrer an derselben angekündigt worden. — Die Zinsen aus der Schäfchen-Stiftung, welche zur Ausbildung befähigter mittellosen Knaben verwendet werden sollen, sind zu vergeben, und Bewerbungen bis zum 25. d. Mts. an den Magistrat einzureichen. — Nachdem Sonntag den 20. d. Mts. wird in der katholischen Kirche ein Konferenzvortrag stattfinden, und lautet das Thema: "Weltanschauung".

* **Fellhammer.** Statistisches aus der evangelischen Kirchengemeinde (1920). Seelenzahl 4539 (Fellhammer 3275, Gut Fellh. 41, Grenze 680, Neu Lässig 529, Gut Lässig 14). Von 200 Kindern christl. Eltern wurden 179 evangelisch getauft. Von 98 Ehepaaren wurden 87 evangelisch getraut. 91 Verstorbene wurden unter Begleitung des evangelischen Geistlichen beerdigt. Konfirmationen waren 111 ((67 Borden, 34 Hinter-Fellhammer). Am Abendmahl nahmen teil 1095 Personen (369 männliche, 726 weibliche). Von der kathol. Kirche traten über: 33. Den Austritt vollzogen 223. Bis Jahresende traten wieder zurück 65. In die Wählerliste waren eingetragen 745 (330 männliche, 415 weibliche). Gewählt haben 359 (153 männl., 206 weibl.). Wir machen nochmals auf den evangel. Gemeindeabend aufmerksam: Dienstag den 15. März, abends 18 Uhr in der "Eisenbahn"; Ansprache des Pastors "Ich schaue mich des Evangeliums von Christo nicht"; Vortrag des Bambuspflügers Tegeler (Breslau): "Kämpfe und Leiden der Salten". Die noch ausstehenden Kirchensteuern werden im Laufe der nächsten Wochen eingeholt werden.

* **Niederhermsdorf.** Die zweite Lehrverprüfung bestand am vorigen Sonnabend der Lehrer Karl Böhm an der hiesigen kathol. Volksschule. Den Vorsitz in der Prüfungskommission führte Geheimrat Buch aus Breslau.

* **Nieder Salzbrunn.** In der letzten Gemeindewerteristung erfolgte die Übernahme der Gemeindebeitragschaft für 400 000 M. Vorschuss von der Treuhänderei für Bergmannshäfen. Die Siedelungstellen wurden so verteilt, daß Arbeiter der Weißsteiner Fuchsgrube 25, die Fürstlichen Gruben 10, die Kälmz'schen Gruben 6 und die Hermsdorfer Gruben 5 erhalten. Beschlossen wurde, ab 1. April die Erfüllung der Berufsschulmündlichkeit. Oberschreiter Schöneich wurde als Berufsschulmündlichkeit ernannt. Zugestimmt wurde der Kündigung des Vertrages mit der Gemeinde Nieder Salzbrunn wegen der Mitbenutzung der Säuglingsfürsorgestelle, da die Säuglingsfürsorgestelle den großen ausgebildeten Bezirk nicht mehr verwalten kann. Zur Verbesserung der Bürgersteige und Fahrdämme wurden 20 000 M. bewilligt. Mit der Pflasterung der Waldenburger Straße in Kolonie Sandberg wird begonnen werden. Das Gleis der elektrischen Straßenbahn wird in das Straßenpflaster eingelagert und der besondere Fahrdamm befreit. Zugestimmt wurde der Erhöhung des Zuschusses für die Instandhaltung des Volksweges durch den Ortsverein. Die bisherigen Säcke für Tagesgelder und Reisetickets wurden um 50 Prozent bis zur anderweitigen endgültigen Festsetzung erhöht. Beschlossen wurde der Beitritt der Gemeinde zur Ruhgeehaltlosse der Provinz Schlesien. Für den weiteren Ausbau der Siedlung sind von der Treuhänderei Befreiungen für weitere acht Wohnungen zugesagt worden.

Aus der Provinz.

* **Schweidnitz.** Die Durchreise der Oberstleiter. Seit der vorigen Nacht ist die Durchreise der Oberstleiter auch auf der Strecke Liegnitz, Schweidnitz, Reise stott in Bewegung. Die ersten Züge kamen aus dem Westen und brachten Stimmberechtigte aus Danzig und Köln, ferner auch aus Hamburg. Die Züge waren mit Lammengrün und sonstigem Schmuck bedeckt und fanden überall jubelnde Empfehlung der Bevölkerung. In Königszelt ist Verpflegung eingerichtet und ein großer Helferdienst organisiert. Während der Aufenthalte konzentriert dort abwechselnd die Regimentsmusik aus Schweidnitz und die Schweidnitzer Stadtkapelle. Auch auf dem Hauptbahnhof in Schweidnitz, der prächtigen Schmuck mit Fahnen, Wimpeln und Girlanden aufweist, ist gleichfalls Helferdienst in umfassender Weise tätig. Bei Stochungen im Verlehr ist hier die Aufnahme von 4000 Reisenden vorbereitet. Die ersten Abstimmungsberechtigten aus der Schweidnitzer Gegend fuhren mit einem Sonderzug am Sonntag früh ab.

* **Bandeshut.** Ein Schnürgänger festgenommen. Von der hiesigen Polizei ist ein Mann namens Hollmann aus Hohenelbe i. S. festgenommen worden, der zusammen mit einem Kumpf in der Nacht vor Dienstag auf Mittwoch bei der Spindlerbande die preußische Grenze ohne Pass überquert hatte. Hollmann wandte sich nach Landeshut und kaufte in einem hiesigen Zigarettengeschäft Tabak, Zigarren und Zigaretten im Betrage von etwa 350 M. um die Ware wieder nach Böhmen hinüber zu schmuggeln. Auf dem Rückweg zum Bahnhof wurde er aber von Polizeiwachmeister Scholz, dem S. verdächtig vorkam, angehalten und zur Polizeiwache gebracht. Dort wurden zunächst die Rauchwaren, die S. bei sich führte, beschlagnahmt, um der Zollbehörde übergeben zu werden, während Hollmann selbst ins Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Sein Kumpf war inzwischen entkommen.

* **Hirschberg.** Zwei Tragödien haben sich hier abgespielt. Durch einen freiwilligen Tod ist am Montag Nachtsanwalt Bruno Klapper aus dem Leben geschieden. Nachmittags 3 Uhr wurde er in der Badestube seiner Villa, Schönauerstr. 7, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Am Vormittag hatte Klapper in gewohnter Weise Termine auf dem Landgericht wahrgenommen und nichts verriet in seinem Befreiung den bereits am Sonntag in

Abchiedsschriften niedergelegten Entschluß, in den Ton zu gehen. — Auch der Hirschberger Arzt Dr. Kuri Fraenkel ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Er war in weitern Kreisen als Mensch und Arzt außerordentlich beliebt.

* **Münsterberg.** Ein frecher Eisenbahnausbau konnte auf der Strecke zwischen Kamenz und Breslau durch einen Zufall ermittelt werden. Mehrere Großstadtbücher hatten sich zur Plünderei eines Güterzuges in der Gegend von Heinrichau am Eisenbahndamm niedergelegt, nachdem ähnliche Beraubungen schon wiederholt vorgekommen waren. Einer der Diebe hatte den Auftrag, nach der Ausfahrt eines Güterzuges aus Heinrichau auf diesen auszuspringen und dann während der Fahrt die Güter auf den Bahndamm zu werfen. Bei seinem Versuch verunglückte er aber und zog sich schwere Verletzungen zu, so daß er auf der Strecke hilflos liegen blieb. Das Stationspersonal Heinrichau wurde nachts von den Banditen selbst verständigt, die nach kurzer Meldung durch ein Fenster in dunkler Nacht verschwanden. Die Bahnbeamten fanden den Verletzten, der über seine Person jede Auskunft verweigerte. Zuvor hatten ihm seine Komplizen sämtliche Papiere und Ausweisungen fortgenommen. Aus einer Radfahrt ermittelte aber ergab sich, daß es sich um einen früheren Planierer aus Bockau bei Breslau handelte, der bereits wegen Beraubung von Eisenbahngütern vorbestraft ist. Er wurde dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Wünschelburg.** Eine herzlose Tat vollbrachte eine Mutter, die in der Gegend von Altendorf ihr kleines Kind aussetzte. Das erst ein halbes Jahr alte Kind wurde in der Nähe des Schleicherbusches vollständig nackt auf einem Wege aufgefunden. Ein Stellenbesitzer aus Altendorf nahm sich des Kindes an. Der Gendarmerie gelang es, die Mutter in der Person einer Galizierin zu ermitteln. Sie wurde auf dem Bahnhof in Mittelstein verhaftet.

* **Reinerz.** Reiche Beute eines Hoteldiebes. Außergewöhnlich reiche Beute machte ein Hoteldieb, der sich hier unter dem Namen Josef Gablitz im Hotel "Heuscheuer" eingenietet hatte. Früh war er verschwunden und mit ihm eine Unmenge Sachen aus verschiedenen Zimmern. Die von ihm gemachte Beute hatte einen Wert von über 30 000 M. Die Spur des Diebes konnte in der Richtung nach Breslau ermittelt werden, doch hat sie sich dort verloren.

* **Kudowa.** Ein tschechischer Gewalttäter. Eine gewalttätige Grenzverletzung durch einen tschechischen Grenzposten wurde unweit Sadisch auf deutschem Boden verübt. Dort trat der Grenzposten Hanpejs, der sich schon wiederholt Grenzüberschreitungen zu schulden kommen ließ, über die Grenze und bedrohte den, von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter Hoin. Er schob nach ihm und verletzte ihn schwer. Mit Hilfe eines von dem Posten herbeigerufenen anderen tschechischen Grenzters wurde der Verletzte dann auf technisches Gebiet geschafft und dort in seinem schwerverletzten Zustande gelassen, um den Menschen zu erwecken, als habe sich der Vorfall auf tschechischem Gebiet abgespielt. Der Verletzte mußte sich selbst in Sicherheit bringen.

Bunte Chronik.

Niedendefizit einer städtischen Lebensmittelversorgung.

In der letzten Stadtverordnetensitzung in Dresden wurde von dem Rechnungsabschluß des Lebensmittelamtes für die Zeit vom 16. August 1918 bis 15. August 1919 Kenntnis genommen. Nach Abzug der Überschüsse, die sich beim Konto "Trockengemüse" und bei der Fleischversorgung ergeben haben, beläuft sich der Gesamtverlust auf 7 963 000 M. Die vorstehenden Zahlen beziehen sich auf die Zeit bis zum August 1919. Nach Ansicht der Dresdener Presse dürfte für die folgende Zeit ein weiterer erheblicher Verlust eingetreten sein. Man darf selbstverständlich der Stadtverwaltung im allgemeinen einen Vorwurf aus dieser Verlustwirtschaft nicht machen; sie wurde ein Opfer des großen Preissturzes, der im Laufe des Jahres 1919 einsetzte. Aber die Mängel, die jeder kommunalen Lebensmittelwirtschaft anhaften, treten wiederum bei der Abrechnung in Dresden klar zu Tage. Der schamlose Abbau aller noch vorhandenen Reste dieser Gemeindewirtschaft ist daher dringendes Erfordernis.

Ein Polizeiwachmeister als Mörder.

Großes Aufsehen erregt selbst in Berlin die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung eines Wachmeisters, der unter dem Namen Weiland bei der Berliner Ordnungsschutzpolizei angefechtet war. Es stellte sich heraus, daß er Georg Baur heißt, und daß er im Januar d. J. in Ludwigshafen (Württemberg) einen Doppelmord beging, um sich Geldmittel zu verschaffen. Am 18. Januar d. J. wurde die Ehefrau Elise Ludwig in Ludwigshafen, die dort ein Ladengeschäft betreibt, von einem Mann überrascht und durch Schüsse getötet. Die herzzeitende 16jährige Tochter erlitt dasselbe Schicksal. Der Mörder raubte für etwa 6000 Mark Wertsachen und 2000 Mark Bargeld und entfloß. Die dortige Polizei stellte bald fest, daß der Täter der jetzt 31jährige frühere Brauer und Photograph Georg Baur aus Steinheim bei Neu-Ulm war. Von dort vor dieser seit Kriegsausbruch verschwunden. Er war nur in der fraglichen Mordzeit einige Tage in seinem Geburtsort, der nahe Ludwigshafen liegt, gewesen und verschwand von dort nach dem Mord. Alle Nachforschungen waren zunächst erfolglos. In Berlin ermittelte die Polizei, daß die Beschreibung aus den 31jährigen Polizeiwachmeister Weiland passte. Ermittlungen ergaben, daß Weiland damals von seinem Kommando auf einige Tage beurlaubt gewesen war. Weiland wurde verhaftet und einem Verhör unterzogen, bei

dem er hartnäckig leugnete. In der Nacht erlangte er sich nun in der Zelle des Polizeigefängnisses, nachdem er wohl eingefangen hatte, daß sein Leugnen ihn nicht mehr retten konnte.

Die Blitzeleiter von Notre Dame gestohlen. Eine Verbrecherin in der Karnevalsnacht.

Ein Diebstahl, wie er nicht alle Tage geschieht, ist aus Paris zu melden. Am Donnerstag abend, während der Karneval die Straßen von Paris mit fröhlichen Menschen erfüllte, haben Einbrecher die Blitzeleiter der Türme von Notre Dame gestohlen. Der Wert des Raubes ist nicht sehr bedeutend; die Aufstangen und die Platinspitze werden nicht mehr als zwanzigtausend Franken einbringen. Aber die Art, wie die Verbrecher eingedrungen sind und ihr Werk ausgeführt haben, entbehrt nicht des romantischen Geistes. Sie haben die Tür des Sichtturmes geöffnet, die für den Aufstieg der Touristen gewöhnlich geschlossen und deshalb nicht genügend bewacht ist, und sind dann über 370 Stufen bis zur Plattform vorgebrungen. Auf ihrem Wege mußten einige andere Porten erbrochen werden. Diese Arbeit ist mit großer Stärke ausgeführt worden, indem in diese Schlosser ein Haken gebrochen wurde, der die Öffnung ermöglichte. Dann wurden auf dem glatten und abschüssigen Dach die Blitzeleiter abgenommen, in Stücke zerteilt und verpackt, während 68 Meter dieser in den Straßen die Musik spielte und die frohen Menschen tanzten. Von den Dieben war bisher keine Spur zu finden. Es wird aber vermutet, daß die Arbeit nicht in einer Nacht erfolgte, sondern bedacht sam vorbereitet worden ist.

Aushebung einer Fälschersfabrik.

Nach wochenlangen Bemühungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine Fälschersfirma "Mandl u. Co." aufzuhören, die seit Oktober 1920 mit der Herstellung falscher Einkommensteuern beschäftigt war. Als Abnehmer fanden besonders Personen in Betracht, die in den Bohnbüros großer Unternehmungen die Steuerkarten der Angestellten verwalteten. Auf diese machten sich die Fälscher her, redeten ihnen vor, es handle sich um Marken, die aus Kontiurien stammten, und veräußerten sie billiger als der signierte Preis betrug. Das Haupt der Fälscherbande, ein gewisser Rich. Mandl gen. "Artist-Gustav", war schon Dezember 1920 verhaftet, aber der Betrieb funktionierte auch ohne den Herrn Chef. Für etwa 1/4 Millionen haben die Fälscher im Laufe der Zeit hergestellt, meist 25-Mark-Marken. Am 21. Februar wurden die Wohnungen der inzwischen der Polizei bekannten Beteiligten durchsucht, die Werkstatt in der Colmarer Straße 2 besetzt und am selben Mittag die "Börsen" angeschnitten, wo die Marken gehandelt wurden, und die größtenteils in Tassen der Weinmeisterstraße, der Dresdner und der Rosenthaler Straße sich befanden. Die gefälschten Marken sind auf echtem Wasserzeichenpapier gedruckt, das ein Arbeiter der Reichsdruckerei vor einiger Zeit entwendete. Dagegen ist die Perforierung und Gummierung noch gemacht. Bisher sind für etwa 160 000 Mark Marken beschlagahnhmt. — Damit in Zusammenhang stehen Fälschungen von fälschlichen Baderkarten, die in jolden Umsägen stattgefunden hatten, daß zeitweise die fälschliche Baderverfügung ernstlich in Frage gestellt war. Außer Mandl wurde noch der König aller "Fälscher", ein gewisser Pöblenz (er nannte sich selbst Alfred v. Berg), unschädlich gemacht.

365 000 Mark unterschlagen.

Umfangreiche Unterschlagungen sind bei der Magdeburger Giro-Zentrale der Provinz Sachsen, Böhmen und Anhalt aufgedeckt worden. Als Hauptübler kommt der bei der Girozentrale angestellte Bankbeamte August Kleemann in Betracht, der Kriegsanleihe im Wert von 365 000 M. unterschlag, wobei einige andere Beamte behilflich waren. Der größte Teil der Kriegsanleihe konnte ihnen wieder abgenommen werden, so daß der Schaden der Girozentrale sich auf etwa 80 000 Mark beläuft.

Ein gutes Mittel bei Flechten, Hautausschlägen.

Von Dr. med. W.

Flechten, ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind vor ange und lästige Uebel, denn sie verunstalten nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und nässen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe der treuen Begleiter des Menschen. Man sollte deshalb nie den Weg zum Arzt scheuen, denn jede Flechte ist anders und jede Haut verlangt eine individuelle Behandlung. In vielen Fällen hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren gut bewährt: Man nehme ein Stück Buder's Patent-Medizinal-Seife, reibe sie mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dicke ist wie Seife, Salbe oder Creme und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erwacht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu rasiieren, sonst mit einem weichen Tuch. Nachher stets die Haut mit Buder's Creme nach behandeln. Diese Prozedur wiederholt man so lange bis Besserung erfolgt. Buder's Patent-Medizinal-Seife und Buder's Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie.

Seit das Meer in einen geheimnisvollen Schleier gehüllt. Die Tiefen des Weltmeeres mit ihren Geheimnissen, Wunder und Schrecken blieben dem menschlichen Auge und Geiste verschlossen. Die Ergründung der Meeresriesen erstreckte sich vor fünfzig Jahren noch nicht über engste Grenzen hinaus, die wissenschaftlichen Instrumente erlaubten keine sicheren Messungen auf größeren Tiefen. Auf den damaligen Karten stand man Tiefen bis höchstens zu 800 Metern. Heute geht das Szenario der modernen Forscher hinunter bis in Tiefen von acht- bis neuntausend Metern. Die größte bis jetzt festgestellte Tiefe befindet sich im großen Ozean, es ist die Nerotiefe mit 9636 Meter, dann folgt die Virginietie im Atlantischen Ozean mit 8340 Meter. Im Indischen Ozean beträgt die größte Tiefe 7000 Meter. Die mittlere Tiefe des Weltmeeres hat die neueste Forschung auf 3600 Meter festgestellt. Unter Weltmeer versteht die Wissenschaft die ganze zusammenhängende Wassermasse, welche das Festland unserer Erde von allen Seiten umgibt und in einigen drei Viertel der Gesamtoberfläche bedeckt. Durch die räumliche Verteilung des Festlandes wird das gesamte Weltmeer in drei Hauptabschnitte oder Ozeane geteilt und zwar in den Atlantischen, den Großen oder Stillen und den Indischen Ozean, die alle drei durch besondere Meeresströmungen charakterisiert und hierdurch, sowie durch ihre Größe als ganz selbständige Haupumeere anzusehen sind.

Die Nord- und Ostsee bilden Teile des Atlantischen Ozeans. Das Wasser des Weltmeeres hat einen salzigen und bitteren Geschmack, so daß es für den Menschen als Trinkwasser nicht zu verwenden ist, während die meisten Seevölker für ihre Lebenstätigkeit das Salzwasser bedürfen.

Die Pflanzenswelt des Meeres ist nicht so mannigfaltig, wie die des festen Landes, denn alle eigentlichen Meerpflanzen gehören nur einer Familie an, jener der Algen oder Tang. In der Tiefsee fehlt die Pflanzenswelt gänzlich, infolge der Abwesenheit des Sonnenlichtes. Dagegen ist das Meer in der Mannigfaltigkeit der Tierformen reicher als das Festland, zudem enthält es die größten Tiere, die Wale.

Die Algen oder Tangarten bilden je nach Wärme und Tiefe des Meeres einen so großen Formenreichtum und solche Farbenpracht, daß eine Landschaft am Boden des Meeres kaum weniger mannigfaltig ist als eine mit üppigem Pflanzentrich bedeckte Gegend der Tropen. Dabei sind hier wie überall im Meere die einzelnen Arten an bestimmte Beziehungen gebunden. Im allgemeinen enthalten die Algen vorzugsweise in der gemäßigten Zone ihren ganzen Reichtum und nehmen nach dem Äquator zu fast ebenso ab wie gegen die Pole hin.

Besonders zahlreich und farbenprächtig sind die Blütentangarten vertreten, unter deren Farben verschiedene Tönen des Rot, wie Scharlach, Purpur, Carmin, Violett und Orange, und zwar oft in den schönsten Mischungen an ein und derselben Art vorherrschen. Die Blütentangarten oder Florideen stehen zwar den meisten Algen an Größe nach, übertrifft sie aber durch Formschönheit und Farbenreichtum. Bei ihrer zarten Beschaffenheit bevorzugen sie mehr das tiefere Meer, das nicht vom Wellenschlag erregt wird und hilft an Klippen und auf sonstigen Bodenstrecken des Meeres herrliche Wiesen und Krautfluren.

Ein nicht minder schönes Bild bieten an manchen Stellen die Korallenriffe dar, die bei ruhigem Wetter den prachtvollsten Blumenbeeten gleichen, in denen die entfalteten Polypen alle Farben des Regenbogens zeigen; grün, gelb, orange, rot und blau. Eine leise Berührung genügt aber, daß ihre Körper sich in die Zellen zurückziehen und alles wieder unscheinbar grau aussieht. Schon als rechnete man die Korallen zum Mineralreiche, dann zum Pflanzenreiche und jetzt zum Tierreiche. Die Griechen, die sie schon als

Schmuck verwendeten, hielten sie für eine Pflanze, eine Blume und nannten sie „Tochter des Meeres“. Die moderne, wissenschaftliche Wissenschaft nennt die Korallen die kaltigen Gesetze der Korallen- oder Polypenkolonien. Sie wachsen und vermehren sich mit ungemeiner Schnelligkeit. Wie schnell dies geschieht, hat man oft in Westindien beobachtet, wo manches Schiffswrack häufig mit Korallen dicht bepflanzt war, obgleich es manchmal kaum ein Jahr lang im Meere gelegen hatte. Viele vulkanische Inseln in Westindien und in der Südsee sind ganz mit einer Masse von Korallen überzogen. Die Korallen bilden in der Tiefe der wärmeren Meere oft herrliche, merkwürdige Gärten mit Bäumen, die Millionen purpurroter, blumenbedeckter Pflanzen tragen, und die manchmal im Laufe der Zeit so anwachsen, daß sie an die Oberfläche des Meeres gelangen und dort als Inseln zum Vorschein kommen. Während die Meerespflora nur so weit möglich ist, als das Sonnenlicht reicht, entwickelt sich die Fauna in allen Tiefen, selbst in den größten. Hier im Reich der „ewigen Dunkelheit“ gibt es gar wunderbare Tieregestalten. Um in der ewigen Finsternis sehen zu können, hat die Natur viele Tiere mit Leuchtkörpern versehen, die nur den Zweck haben, den Feind leichter aufzuspüren zu können. Hier in der grausigen Tiefe, wo jede andere Nahrung fehlt, heißt es, entweder die anderen aufzufressen oder selbst aufgefressen zu werden. So sind in der verschiedenartigsten Weise die Fische, Seewürmer, Seeesterne und Meerkrabben mit Lichtvorrichtungen versehen. Ein Teil der Tiere besitzt einen phosphoreszierenden, grünen oder bläulichen Schein um den ganzen Körper, ein anderer Teil besitzt leuchtende Flossen oder Fühlhörner, die in hellem gelbem oder rotem Lichte schimmern. Ein dritter Teil besitzt eine Anzahl, manchmal bis zu sechzig, leuchtender Schuppen. Bei diesem wunderbaren künstlichen Licht gehen die Träger auf Raub aus.

In den größten Tiefen gibt es Fische, die in der ewigen Dunkelheit das Augenlicht teilweise oder ganz eingeküßt haben. Mutter Natur hat ihnen an Stelle der Augen sehr empfindsame Fühlhörner gegeben, mittels derer sie den Feind erkunden und erjagen.

Da ist in erster Linie der bizarre Raubfisch Melanocetus Johnsoni zu nennen, der zwischen 3000 bis 4000 Meter unter dem Meeresspiegel lebt. Er besitzt einen ungeheuer großen Kopf mit einem dahinterliegenden Knochen, so groß wie ein dicker Bauch. Von einem eigentlichen Leib kann man kaum sprechen. Dieses Ungeheuer hat auf seiner Nase einen langen Fühler, der in einem fleischigen Knoten ausläuft. Wenn der blonde Melanocetus auf die Jagd geht, so gräbt er sich so tief in den Schlamm ein, daß nur ein Stück seines langen, blauen Fühlers hervorragt, dessen fleischiges Ende als Köder dient. Stürzt sich nun ein Fisch auf den vermeintlichen Fisch, so zieht Melanocetus blitzschnell den Fühler zurück, und sein riesiger Kiefer verschlingt die Beute.

Der ebenfalls 3000 bis 4000 Meter unter dem Meeresspiegel vorkommende blonde Bathypylorus longipes besitzt zwei außerordentlich lange Fühlhörner an Stelle der Augen.

Der Cryptopsaras Conocephalus, auf einer Forschungsreise des Fürsten von Monaco gefangen, hat eine ganz blonde Rückenflosse, die in ein lappenförmiges, gegen Ende hin nach vorne zurückgebogenes Gebilde ausläuft, das als Fühler dient.

Der in einer Tiefe von 2700 Meter gefangene Gymnophius obscurus hat einen Fühler, der sonderbarweise unter der Kinnlade angewachsen ist und in eine Art von sehr empfindsamer Quaste ausläuft. Im übrigen kennen wir von den Geheimnissen der Meerestiefe bis jetzt nur den geringsten Teil. Das Wirkungsfeld der modernen Forschung ist noch ein unermesslich großes.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 61.

Waldenburg den 14. März 1921.

Bd. XXXVIII.

Heinz Querßen.

Roman von B. v. d. Banden.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Als die beiden Damen sich um zwei Uhr an den Mittagstisch setzten, war alles zum Empfang fertig. Johanna, das Haussmädchen, die den kleinen Heinz so gerne gehabt hatte — sie war zwanzig Jahre im Dienst — hatte die mächtigen Holzstühle vom pastorlichen Deputatsholz nicht gespart, das Zimmer war warm, der alte braune Stachelsen „spulte“ vor Heinz, der Küchen war prächtig geräumt und ein Riesenkarfunkel lag sauber zubereitet für den Abend bereit.

Gegen vier Uhr ging Magda zur Bahn. Der Zug kam pünktlich. Heinz lehnte sich weit zum Fenster des Abteils hinaus und winkte Magda zu. Unendlich zart sah sie aus in der schwarzen Kleidung, schmal das Gesicht und ungewöhnlich groß die dunklen Augen. Aber auch Heinz hatte sich verändert, die Krankheit hatte ihn sehr mitgenommen, Magda sah es auf den ersten Blick. Ihr Herz sank, als sie, ihn betrachtend, Arm in Arm mit ihm der Stadt zuschritt. An den Schläfen zeigten sich verfrühte Silberfäden und um den Mund zog sich eine tiefe Falte, die nicht das Lachen gezeichnet hatte. Sie sprachen nur von dem Vater. Heinz hatte so viel zu fragen und aus jedem seiner Worte klang die Dankbarkeit, die er dem Toten bewahrte.

Er fehlte ihm beim Eintritt in die bekannten Räume, fehlte ihm überall; hatte er in früheren Jahren oft eine heimliche Befriedigung empfunden, wenn der Oberpfarrer sich in seine Studierstube zurückzog, jetzt vermied er ihn. — — —

Erst allmählich lebten sich die drei mit einander ein. Was hatten sie sich nicht alles zu sagen! Seit Heinz' Scheidung — das waren bald zwei Jahre — hatten sie sich nicht gesehen, und was hatte inzwischen alles in ihr Leben, besonders in das seine, eingegriffen. Es war das erste Mal, daß Heinz über seine Ehe und seine Scheidung sprach — am ausgiebigsten aber eines Nachmittags in Magdas Stuben. Die Pastorin hielt ihre Mittagsruhe. Magda hatte ihren Fensterplatz inne und Heinz saß ihr gegenüber in einem bequemen, einfachen Korbstuhl, ein Knie über das andere geschlagen und die Hände darauf gefaltet. Ernst, prüfend ruhten ihre Blicke auf ihm. Der ihr da gegenüber saß, war ein ernster, schöner, bedeutender, berühmter Mann — aber ihr Gespür, der lustige, sonnige

Kamerad der Jugendtage war es nicht mehr. Viel hatte ihm das Schicksal gegeben, viel hatte das Leben ihm genommen, das merkte ein jeder, der ihn einst gekannt hatte.

„Heinz“, sagte sie, „Du hast Leonie sehr geliebt, wird die Lücke, die Eure Trennung Deinem Leben gebracht hat, sich jemals schließen?“

„Sie ist geschlossen, Magda, — längst, und die Liebe ist eingesorgt.“

„Ich kann es mir gar nicht denken, daß Liebe sterben kann“, sagte sie leise und ihre Blicke forschten in seinen Augen.

„D doch, doch — und es ist etwas unsagbar Schweres, Schmerliches, wenn man das merkt; es kommt heimlich und nagt an unserer Ruhe und unserem Herzen. Wärme wandelt sich in Kälte, die man gegenseitig empfindet.“

Er seufzte tief auf, reckte sich hintenüber. „Aber nun ist es überwunden — aus — alles zu Ende. Nun hat ein neues Leben angefangen.“

Beide schwiegen.

„Magda, nun mußt Du wieder mein guter Kamerad sein wie in der Jugendzeit. Wirst Du das noch können?“

Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich denke, ja, Heinz!“

Er streckte ihr die Hand hin. „Schlag ein, meine gute, kleine Magda!“

Er nahm die schmale, kleine Mädchenhand, küßte sie.

„Liebes!“

Sie fühlte Röte in ihre Wangen steigen, schämte sich dessen, stand auf und wollte mit einem Händedruck an ihm vorüber; er hielt sie fest, fasste höher um das weiche, warme Gelenk — so hold war sie, so jugendlich mit dem feinen, roten Schimmer auf den Wangen.

„Kleine Magdalas — wohin so eilig, hm? Es ist noch nicht Kaffezeit — las mich Dir doch mal mein altes Herz ausschütten. Bleib, Magda, bleib!“

Wie in früheren Jahren folgte sie auch heute seiner Bitte, setzte sich ihm gehörig wieder gegenüber, fasste die Hände und sah ihn still an mit den großen, brauen, ernsten Augen. Und nun sprach er und erzählte ihr alles, was ihn bewegte und was sein Herz erfüllt, was es beglückt und gequält hatte als Mensch und als Künstler, und ihre Seele folgte ihm über Höhen und durch Abgründe, lachte und weinte mit ihm; er fühlte es, es erfüllte ihn mit einer tiefen, warmen Dankbarkeit. Das Gefühl ihres

Verstehens und Nachempfindens gab ihm eine freudige Übersicht, wie er sie seit langem nicht gekannt hatte. Diese Stunde führte sie wieder zusammen wie in den Tagen ihrer Kindheit.

Magdalene blieb den Tag über still, versunken, in Heinz aber stieg der alte Frohmut auf und strahlte aus seinen Augen; die Oberpfarrerin merkte es wohl, und es gab ihr zu denken.

Das Gnadenjahr wollte Frau Luise Avenarius noch im Pfarrhaus verleben; wenigstens bis in den Sommer hinein wollte sie bleiben. So wurde äußerlich noch nichts verändert. Am Abend saßen die Drei um den runden Sofatisch im Wohnzimmer und sangen an, Bläne zu machen, wie sie sich die Zukunft ausbauen wollten. Ohne daß sie es merkten, trugen sie allmählich Bausteine zusammen und sangen an, Lufschlösser zu bauen, darin zu wohnen ihnen ganz herrlich schien.

In irgendeinem Vorort von Berlin sollte es sein: Eine kleine Villa mit einem Gärchen ringsum — ein paar Waldbäume grüßten herein; um das Häuschen rankten sich Wein oder wilde Rosen und auf der Schwelle hielt ein treuer, schöner Hund Wache. Schattige Bäume und blühende Blumen, und hinterwärts Gemüseanlagen und Sträucher, die saftige Früchte trugen. Innen eine kleine Halle und lauschige Räume für Mutter und Tochter, ausgestattet mit den schönen, alten Möbeln aus dem Pfarrhaus — oben Heinz' Zimmer und seine Werkstatt, wie er meinte. Die Tante und Magdalene würden teilnehmen an seinem Schaffen, es sollte ein stilles Glück werden, ein kleiner, grüner Winkel in der großen bunten Welt.

So ging die Zeit vorüber, die Heinz sich vorgesehnt hatte, in Neustadt zu bleiben. Aus Tagen waren Wochen geworden und der Februar kam in das Land; er kam als ein verfrühter Frühlingsbote, der schon warne Tage brachte und einen Sonnenschein, der die leichten, weißgrauen Schneeflocken von den Feldern weggeschmolz und die Schneeglöckchen verleitete, ihre weißen Glöckchen herauszuhangen. Das stille, betuliche Kleinstadtleben umwob den Künstler innerlich mit seinem Zauber, und es kamen Stunden, da er gar nicht begriff, daß es einst Zeiten gegeben, in denen er die kleine Stadt als drückende Enge empfunden hatte; er kannte die Welt draußen und mußte erfahren, daß ihre Weite auch begrenzt und ihre Freuden nicht ohne Bitterkeit waren.

Die Pfarrerin hatte den Vorschlag gemacht, an einigen Abenden in der Woche etwas zu lesen. Man nahm nicht ganz leichte Lektüre zur Hand, Geschichte, Literatur und gute, neue Romane. Heinz las und die Damen machten Handarbeiten; zuweilen las auch Magda und Heinz rauchte seine Zigarre; während er der weichen Stimme zuhörte, ruhten seine Blicke auf

dem jungen Mädchen, und er fand, daß die Zeit der Jugendgespielin nichts von ihrem Viebreiz genommen hatte. „Warum sie nur noch immer ledig war?“ Dieser Gedanke tauchte immer wieder in ihm auf und in echt männlicher Kurzsichtigkeit fand er dieser Frage Lösung nicht.

So verging die Zeit schneller, als es den drei Bewohnern des Pfarrhauses lieb war. Man hatte sich eingelebt und mochte an keine Trennung denken. Trotzdem rückte der Zeitpunkt heran, den alle uneingestandenermaßen fürchteten: Heinz Luerßen rief die Arbeit nach Berlin. Er wollte für die Ausstellung ein Bild vollenden — die Zeit war nicht mehr allzu lang. Die Tage nahmen sichtlich zu, die Sonne schien immer freundlicher und in dem Buch, das abends so gute Unterhaltung abgab, war man bei dem letzten Kapitel.

„Wenn wir hiermit zu Ende sind, reise ich ab“, hatte Heinz einmal geäußert.

„Da hat's noch gute Weile!“ war Magdas lachende Antwort gewesen.

Aber das Ende kam, und Magda hielt prüfend den Band zwischen den Händen und sah in den dämmernden Nachmittag hinaus. Heute abend also, heute abend würde sie mit dem Buch fertig werden. Auch in der Natur waren die schönen Tage vorüber, hatten noch einmal winterlicher Unfreundlichkeit Platz machen müssen. Der Wind heulte durch die Straßen und vom grauen Himmel tanzten wieder vereinzelte Schneeflocken auf die Erde nieder. Märzschnee, dem man seine lange Dauer prophezeite. Magda war frostig zumute; sie schütterte in sich zusammen.

„Es muß eben alles einmal ein Ende nehmen“, dachte sie, „aber diese guten, schönen Tage können, werden wieder kommen, wenn wir erst zusammen in unserer grünen Villa wohnen.“

Dabei überkam sie die Erinnerung an den Vater. Sie trat an die Staffelei, die neben der Mutter Schreibtisch stand. Diese trug ein großes Bild des Verstorbenen, er war in seiner Amtstracht, die Bibel im Arm. Lange ruhten ihre Blicke auf den ernsten, bedeutenden Augen.

„Lieber Vater“, sagte sie leise, „lieber Vater, Du bist unvergessen, und die Worte, die Du mir oft gesagt über unser Leben und seinen Wert, über unsere Pflichten und unseren Glauben, sie sind unvergessen in meinem Herzen; aber Du darfst nicht zürnen, wenn wir milden denken und fühlen, und wenn wir unsere Herzen nicht fest verschlossen haben gegen Heinz Luerßen. Er gehört doch zu uns, und wir haben ihn lieb — wie er es verdient. Ja, lieber Vater, er verdient es.“

Es war ihrem warmen Herzen ein Bedürfnis, hin und wieder eine Zwiesprache zu halten mit dem Toten, als könne sie daraus eine Beruhigung nehmen für die Unsicherheit, die sie zuweilen überkam, wenn sie dachte, wie schroff

er Heinz und seinem Tun gegenüberstanden hatte. Daß sie selbst anders fühlte und demgemäß handelte, empfand sie zwar nicht als ein Unrecht, aber sie meinte in einer fast kindlichen Naivität, sie müsse ihm hin und wieder ein gutes, versöhnliches Wort sagen.

An diesem Abend also würden sie mit ihrem Buch zu Ende kommen, dann stand Heinz Luerssens Abreise vor der Tür und der ernste, lange Winter würde in ein paar Wochen auch vollends Abschied nehmen. Es war ein ganz besonderer Winter gewesen mit seiner ernsten Trauer um den Verstorbenen und dem stillen Glück über den Wiedergewonnenen.

Dieser leichte Leseabend aber sollte noch recht nett und traulich werden. Der Sturm heulte über den Kirchplatz und an den Fenstern vorbei. Magda schloß die Vorhänge, ließ von dem Mädchen noch einmal Feuer anlegen und ging hinaus in die Vorratskammer; die schönsten Gravensteiner ordnete sie auf einer alten Silberschale und stellte dazu auf den dunklen Blüsch der Lischdecke die feinen Meißener Tellerchen, die alten, silbernen Obstmesser, ein Körbchen mit Pfeffernüssen und ein Glas Schneeglöckchen. In den Besepausen hatten sie immer eine kleine Erfrischung genommen, heute gab sie den Vorberestungen einen gewissermaßen festlichen Anstrich; ihre Mühe wurde belohnt, denn Heinz fand das alles reizend, er sagte, es sei ein Motiv zu einem wunderhübschen Stilleben. Sie selbst hatte während des Besens ihre Gedanken nicht beisammen wie sonst — sie war zerstreut und nervös und ärgerte sich darüber. Unruhig folgten ihre Augen jedem Blatt, das er umschlug — bis endlich das letzte kam und damit der Schluss. Heinz klappte das Buch zu.

„Finis!“ sagte er lächelnd, „das haben wir gut eingerichtet. Unser Buch ist aus, und mein Urlaub, den ich mir selbst genommen, geht übermorgen zu Ende. Am Nachmittag muß ich fahren.“

„Ja, lieber, lieber Junge, leider!“ sagte die Pfarrfrau. Magda schwieg, sie fühlte ein Bürzen in der Kehle, es stieg heiß in ihre Augen. Hastig stand sie auf und verließ das Zimmer. Heinz sah ihr betroffen nach. Die Mutter strickte eifriger an ihrem Strumpf.

„Mutterchen, ich gehe nicht mit in die Grunewald-Villa!“ sagte Magdalene eines Tages, als beide Frauen mit Packeten für den Umzug beschäftigt waren. Die Pfarrfrau sah von einer Kiste auf, in der sie seines Altmärkner Porzellans verstaute.

„Nicht mit in die Grunewald-Villa? Ja, wie soll ich das verstehen?“

„Ich möchte mir mal ein bißchen die Welt ansehen, und will Dich bitten, mir für ein paar Monate Urlaub zu geben. Ich möchte in die

Schweiz“, sagte Magda ruhig und umhüllte eine Kristallschale mit Seidenpapier und Watte.

„In die Schweiz? Und gleich ein paar Monate? Gi, sieh mal einer das Böglein an — so weit will's fortfliegen vom Nest?“

„Ja, Mütterchen, das will es und es ist ganz recht so. Ein Mädchen von heutzutage muß ein bißchen mehr kennen von Gottes schöner Erde als seine Heimat und ein paar Badeorte an der Ostsee und einige Sommerfrischinen in Thüringen — immer vorausgesetzt, daß es das nötige Geld dazu hat — und das, lieb Mütterchen, haben wir doch!“

Luise Avenarius legte behutsam die Meißener Schäfergruppe in die Kiste.

„Das Geld? Nun freilich, mein Kind, das Geld dürfte kein Hindernis sein und auch sonst habe ich nichts dagegen. Aber warum gerade jetzt, wo wir eben anfangen wollen, uns ein neues Leben zu zimmern und uns mit Heinz einleben wollen?“

„Ihr seid ja Euer zweil“ scherzte Magda, „das genügt, der britte ist meist immer zu viel!“

„Ah, schwach nicht, Mädelchen; gerade Deine Fröhlichkeit wird ihm fehlen, Deine Heiterkeit. Es versteht ihn keiner so gut wie Du?“

„Meinst Du, Mütterchen?“

„Ja, ich meine. Also bleib nur noch ein Weilchen!“

Da legten sich zwei Arme um Frau Luises Schultern, eine weiche Wange preßte sich gegen die ihre und eine Stimme bat mit leisem Bittern: „Läß mich gehen, liebes Mütterchen, ich bitte Dich, lass mich gehen; es verlangt mich so sehr danach. Es ist besser so, glaube es mir!“

Nun bat die Pfarrfrau ihr Kind nicht länger. Vielleicht hatte Magdalene recht, vielleicht war es besser so, und von Stunde fingen sie an, Bläne zu machen für die Neise. Magda wollte fort, wenn der Umzug überstanden und die Einrichtung dort vollendet war. Vier Wochen würden darüber noch ins Land gehen. Gerade Ende August — Anfang September sollte es so schön in den Bergen sein. —

Der Umzug von Neustadt ging vorüber mit seinem wehmütligen Abschiednehmen von alten Freunden, liebgewordenen Mäusen, einem grünen Hügel draußen auf dem Gottesacker — die Unruhe des Einrichtens und die ablenkenden Eindrücke der neuen Umgebung traten in den Vordergrund.

(Schluß folgt.)

Die Geheimnisse der Meeresfische.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

Nachdruck verboten.

Br. — Während seit Jahrtausenden das feste Land den begabtesten Männern aller Zeiten und Völker Gegenstand scharfsinnigster Forschungen war, während Gelehrte und Naturforscher dasselbe nach allen Richtungen durchzogen, blieb bis verhältnismäßig jünger

Dittersbach. **Wasserrecht-Sicherstellung.**
Die Firma Schlesische Textilwerke Methner & Fraune, Aktiengesellschaft in Ober Waldenburg, will die Sicherstellung folgender Wasserrechte beim Bezirks-Ausschuss Breslau beantragen:
1. das Recht, den Laiselbach in der Gemarkung Dittersbach mittels des dort befindlichen Wehres bis zur Höhe von + 445,96 über N. N. auszuwählen;
2. das Recht, das Wasser des Laiselbaches unmittelbar vor diesem Wehr mittels eines Fabrikgrabens in einer Menge bis zu 10 Sekundenlitern abzuleiten;
3. dieses Wasser erst später dem Laiselbach wieder zuzuleiten, und zwar vermittels des Hainbüschen;
4. das Recht, das Wasser des Fabrikgrabens in einer Höhe von + 442,25 über N. N. auszuwählen;
5. das Wasser des Fabrikgrabens bei dem Stau in einer Menge bis zu 10 Sekundenlitern zur Füllung des Teiches und zur Bewässerung in der Fabrik des Antragstellerin abzuleiten und dieses Wasser in verunreinigtem, aber gefärbtem Zustand dem Laiselbach direkt wieder zuzuführen.
Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche innerhalb 4 Wochen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.
Dittersbach, den 10. März 1921.
Der Amtsrichter. J. L. E. Bergmann.

Versteigerungen.

Mittwoch den 16. März d. J., vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, werden in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts versteigert:
a) zwangswise: 1 Geldfassette, 1 Stoß mit versilb. Griff, 4 Wandbilder, 1 Regenschirm, 1 Bademantel, 5 Tricothemden, 5 Tricotshosen u. a. m.;
b) aus einer Strafsache im Auftrage des Amtsgerichts: 1 Partie Schneurbürsten;
c) freiwillig: 1 Bohrmaschine, 1 Harzengeräte, 1 Bierservice, 1 Bowle, 1 steilige Fenstergardine, 2 Paar langshörte, Stiefel, versch. Schuhe, 4 große Wandbilder, 1 Kinderpult, 1 Bürtentisch, 3 Stühle, 2 Armleuchter, 2 Kronleuchter (Glas), 1 Mälersturm, Lampenglocken, 1 Ringschiffchen, Schneidernahmähähne (Singer), 1 braunes Damenkostüm, 1 Herren-Überzieher, 1 Anzug, verschiedene Frauenkleider, 1 Partie Gläser und Alkoholbecher u. a. m. Die Sachen zu a und c sind gebraucht. Bezahlung von 9 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.
Schneider, Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Große Auktion.

Mittwoch den 16. d. Ms., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, werde ich im Saal zum Schützenhaus hier,
2 Kinderbettchen, 1 Bettstelle, 2 Schränke, 2 Sosa, 1 Schreibtisch, 1 eich. Herrensalontisch, im Sockel m. Schräncken, 2 elektr. Zuglampen, Anzüge, Schnürschuhe, Stiefel, Kleidungssüße, Stühle, Uhren, Küchengerät, 1 guten Kinderwagen, 1 Handwagen 10 Ztr. Tragkraft u. vieles andere mehr, ebenfalls meist gebraucht gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1 $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator,
Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Str. 8 an.

Achtung: Nebenverdienst!

Für nur 20 Mk. (in Worten: Zwanzig Mark) zeigen wir Ihnen, wie man mit einem

Betriebskapital von 500 Mk.

in einem Jahre

10000 Mk. und mehr

verdienen kann. Garantie: Geld zurück.

Interessenten erhalten ausführl. Bescheid durch

Engel & Cie., Abt. J. 3,

Nordendstr. 18. Frankfurt a. M. Nordendstr. 18.

(Auch Frauen und Invaliden können sich melden.)

10 Pfg. Rückporto beilegen.

Um zu räumen,

verkaufe ich einen großen Posten Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge zu jedem annehmbaren Preise. Außerdem neue und gebrauchte Militärhosen und -Litewken, auch umgearbeitet, Einheitsmäntel, Gummi-Regenmäntel, weißblau gesärbte Bazar-Regenmäntel, einzelne Jackets, Westen, Hosen, Brautröcke, Damenjackets, Blusen, Bettlaken und Bezüge, Strohjäcke, Rucksäcke, Schlafsäcke, 13 Pfund handgeschlossene Dauner, Militärstiezel und Schuhwerk aller Art für Kinder und Erwachsene.

Alle Sachen sind in neu und gebraucht am Lager.

Franz Teuber,
Weißstein, Glurstraße Nr. 1.

Stierate haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Fenchelhonig, gar. rein,
in gl. à 4.50 u. 8.00 M.
Russischer Knöterich
in Pasteten à 1.50 und 3.00 M.
lindern jeden Hustenreiz.
Nur echt und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Langhaarige, seidenweiche,
weiße **Schafwolle**
zu verkaufen. Versand v. Nachn.
1 Pf. 25. — M. 5 Pf. 120. — M.
Kupfer, Hof. i. B., Liebigstr. 18.

Bei Hautjucken,
Flechte, Kräze, auch Beingschwüre, wo bislang nichts half, sofort schreien. Gebe gerne kostenfreie Auskunft, nur Rückmarke erwünscht.
Roland, Heiligenstadt, (Eichsfeld). Schlesisch 9.

Große Auktion
Mittwoch den 16. März 1921, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Altwasser im Gasthof "zur Krone".
Auktionen jederzeit an.
Artur Wohl, Auktionator, Altwasser, Charlottenbr. Str. 8, II. Etage.

Damen,
möglichst mit Vermögen, die auf reell gänzlich kosten. Ehebahn reflekt., wenden sich vertraulich an

M. Schimmel,
Oberdorf Nr. Münsterberg.
Geld verschafft
schnellhend, strengst reell und diskret, auch ohne Bürgen, E. Hampel, Neu Waldenburg, Hermannstraße 7.

5 gute gebrauchte, alte
Singer-
Nähmaschinen
billig
sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Löpferstr. 7.

Photograph. Apparat,
9 x 12, **Licht-Maschine** und
eine **Elektrifiziermaschine** **billig**,
6. A. Rösner, Altwasser, Polstr. 17.

Deutsch-Reichs-Adressbuch
(älterer Jahrgang),

3 Bände, zu verkaufen.
L. Meyer vorm. **M. Lax**, Fernsprecher 171.

Ein noch neuer Frack-Anzug,
mittelgroß, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Neues Kleid,
grün, nur einmal getragen, ist, da zu klein, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Belegeneheitshaus
Aus Privatbesitz ist
ein Silberkasten
Inhalt für 36 Personen, sofort
billig zu verkaufen. Die Gegenstände sind 80% gestempelt je-
doch gezeichnet. Wird auch ge-
teilt abgegeben. Bei erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Btg.

Rosa-Tagalhut
preiswert zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Zu den billigsten Preisen

empfehle ich mein riesengroßes Lager in:

Sprech-
apparaten,
Mandolinen,
Gitarren,



Lauten, Violinen, Cellos, Zieh-
und Mundharmonikas, Bando-
niums, Trommeln, Zithern aller Art,
sowie die
neuesten Schlager in Platten und Noten
für sämtl. Instrumente zu billigsten Preisen.

Klaviernoten,

Humoristika für Theater und sonstige
Gelegenheiten, immer das Neueste.

Eigene Reparatur-Werkstatt und reich-
haltiges Lager in Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstrasse 23—24.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags, und 5—6 Uhr nachmittags, Löpferstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Vom heutigen Tage an kann **Brenn-Spiritus** an gewerbliche und private Verbraucher ohne Bezugsmarken abgegeben werden.

Wir ersuchen die Kleinhändler um Rückgabe der bei ihnen vorhandenen und später noch eingehenden Spiritusmarken.

Waldenburg i. Schl., den 14. März 1921.

Gustav Seeliger G. m. b. H.
Brennspiritus-Großvertriebsstelle.

Gezogene Kartoffelschalen
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Ein Bäcker-Lehrling
kann sich melden.
Barnd's Bäckerei Waldenburg.

Arziger Bäckere
von 14—15 J. für kleine Landwirtschaft für sofort od. 1. April 1921 gesucht.

R. Stiel, Schömberg 104.

50000 Mark
als erste Hypothek auf mehrere Grundstücke im Kreise Waldenburg gesucht.

Bürgermeister a. D. Hörtzsch, Altwasser.

Altwasser.
ein möbliertes Zimmer
in schöner Lage zum 1. April c. von Herrn gesucht. Anfragen bis 30. März unter K. P. 21 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Achtung!
Alleiner, leerer Laden

evtl. Parterre-Wohnung (mindestens 2 Stuben und Küche) in Waldenburg, Altwasser od. Dittersbach, möglichst an der Hauptstraße, per bald ab 1. April 1921

zu mieten gesucht.
Wohnung zum Lauf (Stuben, Küche und Kabinett) in Neuwaldeburg vorhanden. Off. unter J. 107 an die Gesch. d. Btg. erbet.

Achtung! Sehr wichtig!!!
Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle !!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck z. schützt man sich durch Abdruck einer Transport-Versicherung bei der "Vaterland". Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Voraus, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,
Breslau 23, Göthestraße 124¹, Faksimile Amt Orla 1500.

„Bergland“. Ab morgen Dienstag: Buffalo, der stärkste Mann der Welt!



Deutscher Werkmeister-Verband
Düsseldorf.

Im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ findet Dienstag den 15. März, Abends pünktlich 7 Uhr, eine allgemeine

Veranstaltung

samtlicher Afabundmitglieder statt.

Thema:

Gewerkschaftliche und wirtschaftliche Probleme im deutschen Werkmeister-Verband.

Referent: 1. Vorsitzender des deutschen Werkmeister-Verbandes Kollege A. Leonhardt, Düsseldorf.

Es ist Pflicht eines jeden Afabundmitgliedes, diese Versammlung zu besuchen. Verbandsbuch ist als Ausweis vorzuzeigen.

Afa-Ortskantell.
Rychlicki.

Deutscher Werkmeister-Verband.
Pomsel. Klamdt.



Schüler-Mützen

Beste Friedensausfertigung!
— Eigene Fabrikation! —

Sowie

Hüte, Sport- und Reisemützen,

mit erstklassigen Fabrikaten, empfiehlt

Alfred Ramin,

Kürschner,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. Nr. 29.

Gegr. 1896.

Fernruf 671.

Passende Geschenke

zur Konfirmation und zur Kommunion

in reichster Auswahl empfiehlt

Paul Mantel, Uhrmacher,
Waldenburg, Gottesberger Str.,
an der katholischen Mädchenschule.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Pierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.

Soeben eingetroffen!
Blutfrisch

**Cabliau, Seelachs,
Schellfisch,
alles ohne Kopf.**

**Frische grüne Heringe.
Lebende Schleien.**

Friedrich Kammel,

Abt. Fische.

Fernspr. 60 u. 191.

Fernspr. 60 u. 191.



Empfehlen
von großer Zuflöhr:
Blutfrische, große

grüne Heringe,
per Pfund 1,80 M.

ff. Cabliau
und Schellfisch

billigt.

Bestellungen auf
Fiecht und Zander
In den Feiertagen werden bis
Mittwoch abend entgegen-
genommen.

Paul Stanjeck,
Walter Stanjeck,
erste und größte
Fischgeschäfte Waldenburgs,
Telefon Nr. 287 und Nr. 603.

Wassersucht,
geschwollene Beine, Anschwellungen gehen zurück, Herz wird ruhig und Magendruck verliert sich durch einiges Mittel.
Auskunft kostenfrei, nur gegen Rückenfrage.

Zollauscher Osburg,
Mühlberg a. Elbe.

Kleine Anzeigen
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Stadttheater

Waldenburg.
Dienstag den 15. März 1921:
Benefiz für Gerd Chartier.

Der liebe Augustin.

Mittwoch den 16. März 1921:

Die fremde Frau.

**Wähner's Buchhalterei,
Altwasser, Mangelweg 5.**

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —
Steuersachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-
vermittlung. Grundstücksertragsberechnungen.
Verwaltungen. Massenvertriebsfertigung.
Telefon 906. Beugnisabschriften. Telefon 906.

Konservatorium der Musik, Waldenburg.
(Dir. Franz Herzog.)

Donnerstag den 17. März 1921, abends 7 1/2 Uhr:

Schluß-Konzert 1920/21

In der Aula der ev. Volksschule, Auenstr.
Vorträge für Gesang, Violine, Klavier u. Orchester.

Eintritts-Karten
zu 3,— Mk. und 2,— Mk. in Schoenfeld's Zigarren Geschäft,
Freiburger Str., und an der Abendkasse.

„Ernestinenhof“, Altwasser.

Dienstag den 15. März 1921:
Großes Schweinschlachten.

Von 10 Uhr ab: Wellfleisch.
Abends: Wellwurst.

R. Hoffmann.

Es lädt ergebnisst ein
Restaurant und Café „Präsident“,
Waldenburg-Neustadt.

Dienstag den 15. März:
Großes Schweinschlachten!
Ab 11 Uhr früh: Wellwurst.

Hermann Jung und Frau.

Es laden ein
„Deutsches Haus“, Waldenburg.
Dienstag, den 15. d. Mts.:

Grob. Schweinschlachten

Vormittags von 11 Uhr ab: Wellfleisch. Abends: Wurstessen.
Es laden freundlich ein

Hermann Adam und Frau.